

frieze

MoMA

The
Ar
Sh

mumc

IO

MoMA

KUB

bétonsalon
Centre d'art et de recherche

MOCA

DOCUMENTA

LACMA

TATE

Centre
Pompidou

la Biennale di Venezia

Art|Basel

GUGGENHEIM

FRIEZE
ART
FAIR

manifesta°

SCOPE
MIAMI

PALAIS
DE
TOKYO /

GE
ITY

NATIONAL GALLERY
OF AUSTRALIA

MAC
BA
MUSEU
D'ART CONTEMPORANI
DE BARCELONA

MoMA PS1

KW

SHITNEY

10
2016

a:Beacon

ACC

M
M
OMA
Московский
Музей
Современного
Искусства
MOSCOW
Museum
of Modern
Art

ARTPLAY
ЦЕНТР ДИЗАЙНА

ALLE ACHTUNG!

Zur Ökonomie der Aufmerksamkeit

16. Oktober 2016 bis 29. Januar 2017

VERANSTALTUNGEN
IN DER ACC GALERIE

ACC Galerie Weimar | Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon +49 (0) 36 43 - 85 12 61 | www.acc-weimar.de

PALAIS
DE



Den Rechtspopulisten begegnen. Diskussion am 25.10.

Foto: Claus Bach.

Di 25.10.2016 | 19:00 plus zur aktuellen Ausstellung
Achtung Rechts(d)ruck | Uwe Adler, Weimar

Neurechte Parteien und Bewegungen wie die Alternative für Deutschland und Pegida buhlen seit einigen Jahren mit ihren sozialen und politischen Forderungen erfolgreich um Aufmerksamkeit in der Bevölkerung. Die Folge: Rechtsextrems Gedankengut breitet sich wieder ganz offen in der Gesellschaft aus. Es äußert sich in gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, durch eine brutalisierte Sprache und das Fehlen jeglicher Empathie für die «Anderen». Nährboden für die Akteure der rechtsradikalen Szene, die so ihr Weltbild noch deutlich zugespitzter in die Öffentlichkeit tragen können. Zuschauen, ignorieren, lächerlich machen — es gibt eine große Bandbreite von Reaktionen der Mehrheitsgesellschaft auf den erneut aufkeimenden, stetig wachsenden Rechtspopulismus. Dennoch müssen die bereits allenthalben sichtbaren gesellschaftlichen Folgen neurechter Bewegungen ernst genommen werden. Ein Gesprächsabend zu diesen Themen mit **Uwe Adler** (Mitglied im Sprecherat des Bürgerbündnis gegen Rechts Weimar) und **Alexandra Janizewski** (ACC Weimar).
Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass: 1 €

15.10.2016 | 20:00 **Eröffnung**
16.10.2016 bis 29.1.2017 **Ausstellung**
Alle Achtung! Zur Ökonomie der Aufmerksamkeit

Maria Anwander (AT) | Aram Bartholl (DE) | Wolfram Hahn (DE) | Christian Jankowski (DE) | Nancy Mteki (ZW) | Stefan Panhans (DE) | Pilvi Takala (FI) | Anna Witt (DE)

Gefördert von der Stiftung Kunstfonds, Thüringer Staatskanzlei — Abteilung Kultur und Kunst, Kulturstiftung des Freistaats Thüringen, Stadt Weimar und dem Förderkreis der ACC Galerie Weimar.



Nicht Ideen oder gar Talent, sondern erweckte, geschenkte und empfangene Aufmerksamkeit und Anerkennung sind das knappste Gut und begehrteste Einkommen, das ökonomische Kapital und die soziale, harte Währung in dem von rein ökonomischen Erwägungen, von Effektivität, Rentabilität und Profitabilität durchsetzten Denken unserer Gesellschaft. Die Aufmerksamkeitsökonomie konkurriert mit jener des Geldes, beide bedingen sich gegenseitig, überschneiden und stoßen sich gleichzeitig ab. In Massenmedien, Werbung (Aufmerksamkeitsindustrie) und Popkultur wird Aufmerksamkeit als Kapitalfaktor gemessen. In kürzestmöglicher Zeit auf größtmöglichem Raum eine maximale Aufmerksamkeit zu erzeugen, scheint in der von Informations- und Kommunikationstechnologien durchdrungenen postindustriellen Informationsgesellschaft wichtiger denn je. Eine Konzentration der Wahrnehmung auf den Geist und die Besitzergreifung des Geistes (die Geistesgegenwart) durch selektierte Stimuli aus unserer Umwelt wird bei dem inflationär-überbordenden visuellen Wahrnehmungsangebot unserer Tage zu einer stetig wachsenden Herausforderung. ■ In der Informationsökonomie sind offensichtlich nicht die Informationen, in denen wir ertrinken, die kostbarste Quelle, sondern die Aufmerksamkeit, die der Information einen Sinn gibt. *Money may make the world go 'round*, aber es ist die Aufmerksamkeit, die wir zunehmend verkaufen, horten, um die wir ringen, wetteifern, konkurrieren, viel Aufhebens machen. Solange wir in ihren Genuss kommen, scheint uns die Auseinandersetzung mit ihr nichtig. Bekommen wir hingegen nicht genügend Aufmerksamkeit, lassen sich in der Medizin unterschiedliche Krankheitsbilder finden, angefangen bei verschiedenen Formen von Deprivation, Hospitalismus oder seiner schlimmsten Form, dem Kaspar-Hauser-Syndrom. Menschliches Handeln scheint sich vor dem Hintergrund eines Wettbewerbs um Aufmerksamkeit abzuspielden, bleibt dieser aus, verkümmern wir, wird das Leben zur Tortur. Dies geht von der philosophischen Überlegung aus, dass der Mensch eine Rolle im fremden Bewusstsein spielen möchte. Aufmerksamkeit steigert die Selbstwertschätzung des Menschen. Sozialen Interaktionen — z.B. im Kontext sozialer Netzwerkdienstleister — hingegen zu viel Aufmerksamkeit zu widmen, das kann wiederum zu einer krankhaften Überbelastung durch soziale Interaktionen führen — wenn Personen von der Abarbeitung ihrer sozialen Beziehungen überwältigt sind. Facebook-Likes und Selbstszenierungen in Blogs, Podcasts und Xing-Pages, nicht mehr nur Besucherzahlen, Auflagenhöhen und Einschaltquoten, sind abrechenbare Indikatoren der Aufmerksamkeit. ■ Wir lesen nicht mehr — wir überfliegen. Zappen. Klicken uns durch. Machen schnell einen Smartphoneschnappschuss. Die Neuheit von Nachrichten, die früher einen Tag anhielten, dauern nun nur noch ein paar Stunden an, weil wir schon wieder den neuesten Nachrichten Aufmerksamkeit schenken müssen. Der deutsche Architekt und Softwareentwickler Georg Franck konstatiert in seinem Buch *Ökonomie der Aufmerksamkeit*: «Die Aufmerksamkeit anderer Menschen ist die unwiderstehlichste aller Drogen. Ihr Bezug sticht jedes Einkommen aus. Darum steht der Ruhm über der Macht, darum verblasst der Reichtum neben der Prominenz.»



Anna Witt: *Sixty Minutes Smiling*, 2014.

Courtesy Galerie Tanja Wagner, Berlin.



Pilvi Takala: *Real Snow White*, 2009.



Mi 26.10.2016 | 19:00 Lesung
Mit den Augen von Inana | B. Svensson, Bagdad; L. Chammaa, Berlin

Unsere derzeitige Wahrnehmung des Irak ist vor allem von gewalttätigen Konfliktsituationen geprägt. Doch wie leben die Menschen — und besonders Frauen — im Irak unter diesen Bedingungen? In der Anthologie *Mit den Augen von Inana* erzählen 20 Schriftstellerinnen, wie sie in Zeiten des Terrors ihren Alltag (er)leben. Immer spielen Gefühle, die unterschiedlich verarbeitet werden, eine Rolle: Liebe in den Zeiten des Terrors, der Gewalt und Angst. Im Anschluss an die Teilnahme am Welttempfang der Frankfurter Buchmesse wird eine Lesung aus dem Band mit zwei irakischen Autorinnen sowie der Übersetzerin **Leila Chammaa** und der in Bagdad lebenden Journalistin und Herausgeberin **Birgit Svensson** im ACC stattfinden. Die Autorinnen werden dabei Auszüge aus ihren lyrischen Werken vortragen und aus ihrer persönlichen Perspektive über die Situation im Irak berichten. Die Schönheit der Werke wird dabei durch die Rezitation auf Arabisch und deren anschließende Übersetzung erhalten bleiben. Eine Veranstaltung der Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen e.V.
Eintritt frei!

Seit 2004 stieht und sammelt die österreichische Wahlberlinerin **Maria Anwander** Titelschilder (inzwischen 101) der von ihr am meisten geliebten Kunstwerke aus Museen und Galerien — ein Akt der Kleinkriminalität, der ihr von Kuratoren und Konservatoren nachgehene wird. Die Plaketten spiegeln nicht nur die Faszination gegenüber bestimmten Kunstwerken wider, sondern zeigen auch, wo sich Anwander zu welchem Zeitpunkt aufgehalten hat. Per Installation *My Most Favourite Art* entstehen so eine Art privates Kunst(reise)tagebuch und eine Sammlung, die Einblicke in ihr Inneres und die Werke Anderer gestattet, die ihre Künstlerkarriere begleiten. ■ Die Arbeit *8.75 meters of fame* (2012) zeigt eine Szene, wie sie dem Betrachter aus der Welt der Stars bekannt ist: ein roter Teppich, Blützlicht, ein Hintergrund mit Logos. Wo sonst nur Prominente posieren, kann nun gleich vor einer Vielzahl weltbekannter Logos von Kunstinstitutionen wie Whitney, Guggenheim und Art Basel ein Foto aufgenommen werden. Die Künstlerin demokratisiert den roten Teppich und fragt gleichzeitig: Welche Aufmerksamkeit wird einer Kunstinstitution aufgrund ihres Markennamens und ihrer sonstigen PR-Arbeit zuteil? ■ Ein Raum der Ausstellung bleibt mit einem Band versperrt, an der Wand ist zu lesen: *Bitte beachten Sie, dass dieser Raum geschlossen bleibt, da die darin gezeigte Arbeit unter Umständen nicht Ihren ethischen Vorstellungen entsprechen könnte (Ohne Titel, 2014).*

Der Berliner Konzept- und Medienkünstler **Aram Bartholl** setzt die Themen und Begriffe Internet, Kultur und Realität zueinander in Beziehung und fragt, wie wir im Alltag der Informationsgesellschaft mit neuen Medien umgehen. Was machen wir mit ihnen, was machen sie mit uns? Er hinterfragt das Wesen des privaten und öffentlichen Raums, das Leben on- und offline, führt die Mechanismen der Überwachung, der täglichen Durchleuchtung sowie Bedürfnisse und Zwänge der permanenten Vernetztheit, Lokalisierbarkeit und Erreichbarkeit ad absurdum und überträgt Ideen aus der Digitalwelt mit ironischem Unterton in die Realität. So zeigt die Installation *5 min, 1h, tonight, tomorrow ... (Remind me later)* von 2016 einen Arbeitsplatz, bestehend aus Tisch, Stuhl, Tastatur und Maus. Wo ein Monitor erwartet wird, ersetzt Bartholl den Platz durch ein UV-Licht, wie es für die Selbstbräunung zuhause genutzt werden kann — eine bekanntlich süchtig machende, bei übermäßigem Konsum nicht ganz ungefährliche Schönheitsmaßnahme tritt anstelle des Computers. ■ Hans Magnus Enzensberger meint: *Wer ein Mobiltelefon besitzt, werfe es weg. Es hat ein Leben vor diesem Gerät gegeben...* An einer Werkstation *Kill your phone!* (seit 2014) kann man sich vorugend selbst eine maßgeschneiderte Handtasche aus Abschirmvlies nähen, um mit ihr das eigene Mobiltelefon zu umhüllen, damit Funksignale blockiert, drahtlose Verbindungen unterdrückt werden, das Telefon also weder senden noch empfangen kann, ein Faradayscher Käfig, ein tragbares Funkloch zum Schutz der Privatsphäre.



Heutzutage läuft die Kamera im Prinzip zeitlebens mit — wie in der *Truman Show*. Die Digitalkamera ist zum permanenten Wegbegleiter und Lebensgefährten geworden, um unseren Alltag zu dokumentieren. So wie die Popularität sozialen Netzwerkers gewachsen ist, wurde das Selbstporträtieren zu einem gewöhnlichen Phänomen, einer Methode, die jedermanns Geschichte in die Außenwelt zu tragen vermag. Selbstporträts wurden zu einer Art von Sprache, ein miteinander geteilter Kommunikationsgebrauch, ermöglicht durch Digitalkamera und Computer. ■ **Wolfram Hahns** Bilderserie *Into the Light — Selfportraits for Social Networks* (2009/11) setzt die in den sozialen Netzwerken geposteten Selbstporträts neu in Szene. Sie legt das komplette Szenario offen, das im originalen Selbstporträt nicht zu sehen war. Und sie zeigt genau den Moment, wenn der Blitz des Porträtfotos aufleuchtet — die Erstellung der digitalen Identität, die es der Person schließlich ermöglichen wird, eingebunden zu sein in eine breitere Gemeinschaft, während sie zur selben Zeit eingeschlossen zuhause sitzt. ■ In Wolfram Hahns Fotoserie *Ein entzaubertes Spielzimmer* (2006) sehen alle gezeigten Kinder fern. Die Porträts halten präzise den Moment fest, in dem sie, zwischen 3 und 12 Jahren alt, weder Impuls noch Gefühle zeigen. Verzaubert, hingerissen, gebannt sind die Kinder nicht länger aktive Individuen, sondern wurden vielmehr zu passiven Zuschauern in einer anderen Welt, geben sich vollkommen dem kindgerechten TV-Angebot hin, das vor ihnen läuft.

Rollenspiele und Rollentausch, So-tun-als-ob, Was-wäre-wenn: Das sind Vehikel des «Narren am Hofe der Kuns» (art Kunstmagazin) **Christian Jankowski**, einem Strategen, Konzept-, Aktions-, Video- und Fotokünstler, dessen Inszenierungen sich gewitzt-hintergründig und nicht selten über Massenmedien wie das Fernsehen mit der Rolle von Kunst (und Künstlern), Politik, Unterhaltung, Wirtschaft und Vermarktung befassen. Die Ökonomisierung des Kunstbetriebs hinterfragt er z.B. in der Dreikanal-Videoinstallation *Point of Sale* (2002), in der er einen Unternehmensberater, einen Händler für elektronische Waren und seine eigene Kunsthändlerin über ihre Geschäfte sprechen lässt. ■ Der Videofilm *Kunstmarkt TV* (2008) ist die Inszenierung einer bizarren Teleshopping-Sendung, in der ein Moderator den Zuschauern Werke der Künstler Jeff Koons, Franz West, Richard Artschwager oder Liam Gillick (und Jankowski selbst) in einer für dieses Format üblichen Weise zum Kauf anbietet. ■ In der 22-teiligen Schwarzweißfotoserie *Staatsgeschenke* (2010) zeigt Jankowski einen Auszug aus den offiziellen Präsenten von Staatsgästen an die deutschen Kanzler der letzten 60 Jahre. Jenen «kleinen Aufmerksamkeiten» wird mitunter große Aufmerksamkeit zuteil, weil sie Rückschlüsse auf das Verhältnis zwischen den Staaten zulassen. ■ Die mexikanische Banda-Band Cuisillos nimmt in jedem ihrer Videos eine andere Identität an. Für ein Video spielten sie «Künstler» und malten tanzend 24 Gemälde vom Live-Modell Jankowski: *When I was a Cuisillo* (2009).



Do 27.10.2016 | 19:00 plus zur aktuellen Ausstellung
ADHS — eine andere Art, die Welt zu sehen | Andrea Silz, Gotha

Wenn die Rede von Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) ist, denkt man sofort an Krankheit, Störung, an kontroverse Diskussionen über Medikamente und die Existenz dieses Phänomens. Leider bleibt dabei oft außen vor, dass diese besonderen Menschen Ressourcen und Talente besitzen, die sie einzigartig machen. Menschen mit ADHS sind kreativ, selbstlos, spontan, haben feine Antennen für ihre Mitmenschen und sagen, was sie denken. Ihre Emotionalität macht es ihnen oft schwer in einer Gesellschaft, die Wert auf Kognition legt und Gefühle bagatellisieren möchte. Umso mehr passt das Thema ADHS mit dem Thema Kunst zusammen, wo das Aufbrechen fester Strukturen kein Nachteil, sondern Zeichen von Kreativität und Individualität ist. Lassen Sie uns in dieser Blickrichtung über ADHS reden. Wir haben Mitglieder des Netzwerkes ADHS Gotha, u. a. **Andrea Silz**, eingeladen, die seit vielen Jahren Familien und Erwachsene mit ADHS betreuen, sie begleiten und bestärken.
Eintritt: 3 € | erm.: 2 € | Tafelpass: 1 €

Das Werk **Nancy Mtekis**, Autodidaktin und Selfmadewoman aus Harare (Simbabwe), befasst sich mit der Frau, dem Frauenbild und dem Lossagen von konventionellen Darstellungsformen. In den inszenierten Photographien ihres jüngsten Projekts *Honai*, (dt. *Schau mal da*), die ihre eigene Verletzlichkeit erkennen lassen, «weil jene sich zutiefst aus ihrer persönlichen Geschichte speist», benutzt sie die Küche als Bühne und ihren eigenen Körper als Medium, um sich von jenen Einschränkungen, denen Frauen tagtäglich ausgesetzt sind, frei zu machen und um Repräsentationen des schwarzen weiblichen Körpers hinsichtlich rassistischer und geschlechtsspezifischer Darstellungen, vorherrschender Schönheitsideale und Femininität sichtbar in Zweifel zu ziehen. Ab dem vierten Tag vor der Eröffnung bis zur Finnisage schießt Mteki täglich ein inszeniertes Selfie und stellt es in einen Instagram-Account, der im ACC und weltweit für jeden einsehbar ist und kommentiert werden kann: 111 Bilder — Tagebuchillustrationen als Wegmarken, die fragen: Bin das wirklich ich, ist das meine Geschichte, mein Background? Was sollte ich tun, was lassen? Wie kann ich erfolgreich Mutter und Künstlerin sein, wie von der Kunst leben, wie besser öffentlich sichtbar werden (und für wen)? Wie bedeutsam ist das Kreieren eines unverwechselbaren Markenzeichens, eines Aufsehen erregenden Künstlerstatements? Wie finde ich Unterstützer? Neben einem Initialporträt entsteht daraus eine Fotorauminstallation.



Stefan Panhans (Hamburg/Berlin) betreibt eine Art «mentale Archäologie», die in den Sedimenten menschengemachter, zeitgenössisch-mediengeprägter Selbstdarstellung und Selbstportimierung schürft, ohne die unser Verlangen nach Beachtung offenbar nicht befriedigt werden kann. Statischer Kamerablick, keine Filmschnitte. ■ Im Video *Pool* (2004) hält eine junge Frau in einem am Waldrand parkenden Auto bei Vogelgezwitscher einen Monolog mit einem imaginären Gesprächspartner, um diesen für eine im Unklaren bleibende Tätigkeit anzuwerben: Er möge sich bei allen Erfolg versprechenden Stereotypisierungen «da draußen» nicht verbiegen oder verlieren: «Sei einfach nur ganz du selbst!». ■ Die Videoarbeit *SORRY* (2010) spielt in einem überfüllten Zugwagenabteil. Rastlosgeschäftige, ermüdete, schweigsame Personen, eigenartig abwesend, mit seltsamem Gepäck bewaffnet wie nach einer Kaufhausplünderung, führen fast ritualartige Handlungen aus, deren Sinn nicht wirklich erkennbar ist. Und sind unter den Fahrgästen nicht auch Jonathan Meese, Karl Lagerfeld, Lady Gaga, Johnny Depp, Michael Jackson, Lara Croft, Amy Winehouse und «Brangelina» — oder wenigstens deren halbprofessionelle VIP-Look-alikes? Ein Dirndl mädchen (oder ihr Geist) aus den 1930ern, ein Joggingzombie, zwei Polizisten in Vollmontur, das Militär, viele XXL-Coffee-to-go-Becher: Die Szenerie albraumhaft, befremdlich, surreal, doch Versatzstücke aus unserer (hyper)medialen Gegenwart sind unverkennbar in diesem Gruppenporträt als Collage und Sittenpanorama unseres Zeitgeists.

Für **Anna Witt** ist Kunst eine Kategorie der Erfahrung, ihre Methode, «Personen einen Handlungsraum zur Verfügung zu stellen, die diese selbst gestalten können», erzeugt im öffentlichen Raum Dialoge, Plattformen, Aufmerksamkeit. ■ Im Video *Gleitzeit* (2010) lässt sie Passanten auf der Straße ihre Faust in die Höhe strecken. Die Dauer der Performance dieser historischen Geste der Arbeiterbewegung bestimmen die Passanten selbst, müssen damit abwägen, wie viel Zeit angemessen ist, um dem Anspruch ihres Handelns auch moralisch gerecht zu werden. ■ In Anna Witts Zwei-Kanal-Videoinstallation *Sixty Minutes Smiling* (2014) lächelt eine Gruppe förmlich-seriös gekleideter Personen für sechzig Minuten in die Kamera. Auf einem zweiten Bildschirm werden die Gesichter im Detail gezeigt — die Kommerzialisierung von Emotionen und die Selbstoptimierung im Berufsalltag detaillierter unter die Lupe nehmend. ■ In Debattierclubs (einer angelsächsischen Tradition) trainieren Studenten neben rhetorischen Fähigkeiten ihre Analyse- und Argumentationsbegabungen, messen sich in Wettkämpfen mit anderen Debattanten. Witts drittes Video *Die Suche nach dem letzten Grund* (2016) zeigt drei Mitglieder des Debating Club der Wirtschaftsuniversität St. Gallen (in einem Einkaufszentrum) im argumentativen Redefluss zur brisanten Frage «Warum nicht über die Wahrheit sprechen?» Wie wird Sprache als (Macht-)Instrument eingesetzt? Wie austauschbar sind Meinungen? Wie beängstigend beeinflussbar sind Zuhörer, nicht zuletzt in der Politik?



Mi 9.11.2016 | 19:00 Lichthaus Kino plus zur aktuellen Ausstellung
Overgames und Reeducation | Lutz Dammbeck, Hamburg

Es beginnt in einem Labor und endet in einem Sanatorium. In einer Talkshow erzählt der Schauspieler und Showmaster Joachim Fuchsberger, dass die Spiele seiner 1960 erstmals im westdeutschen Fernsehen ausgestrahlten Spielshow *Nur nicht nervös werden* in der amerikanischen Psychiatrie entwickelt wurden. Auf die Frage «Und wie viele Patienten haben Dir da zugeschaut» antwortet er: «Eine verrückte, eine psychisch gestörte Nation». Wieso waren die Westdeutschen damals eine psychisch gestörte Nation? Aus diesem Fundstück entwickelte **Lutz Dammbeck** einen so verstörenden wie faszinierend aufwendig und genau recherchierten Essayfilm. Über heitere und ernste Spiele, Therapien zur Um- und Selbsterziehung nach 1945 sowie die Ideengeschichte einer permanenten Revolution. Es treten auf: Regisseure und Produzenten von amerikanischen Gameshows, Psychiater, Anthropologen und Paranoiker verschiedenster Couleur. Screening und Gespräch mit dem Regisseur.
Veranstaltung im Lichthaus Kino | Am Kirschberg 4 | 99423 Weimar
Eintritt: 6 € | erm.: 5 €



Soziale Normen und Kontrolle, deren vermeintliche Überschreitung und die vielen ungeklärten, versteckten Fragen dahinter sind zentrale Elemente in den Performances und Videoarbeiten der Finnin **Pilvi Takala**. So erregt sie in *Real Snow White* (2009) als «authentisches» Schneewittchen im originalen Disneykostüm im Eingangsbereich von Disneyland Paris Aufsehen: Kinder posieren mit ihr, sie verteilt Autogramme, kommt ins Gespräch. Schnell wird das Sicherheitspersonal auf sie aufmerksam, fordert sie auf, das Kostüm abzulegen — ein externes Schneewittchen lässt die Traumproduktion außer Kontrolle geraten, Angst vor «Realen» bricht in die Fantasywelt ein. Trotz Ermütigung des Vergnügungsparks, Kostüme und Merchandisingartikel zu erwerben, dürfen nur Kinder sich für den Parkbesuch verkleiden. Und der Disneyslogan *Träume werden wahr* meint nur exklusiv von Disney produzierte Träume. ■ Im Video *Easy Rider* (2006) fordert ein von der Künstlerin angestellter Schauspieler in der Straßenbahn einzelne Fahrgäste auf, ihm mit Kleidungsstücken für ein Bewerbungsgespräch auszuhelfen oder zu überprüfen, ob eine CD eine angebliche Präsentation enthält, die er gleich halten muss. Mit teils haneblichen Gesichtern und unter den Augen der anderen Fahrgäste wird ausgelotet, wie weit die Hilfsbereitschaft einem völlig Fremden gegenüber geht und welche Fähigkeiten es braucht — Dreistigkeit, eine überzeugende Selbstdarstellung und ein herausragendes, Aufmerksamkeit erheischendes Schauspiel —, um sein Gegenüber um den Finger zu wickeln.

ACC — Autonomes Cultur Centrum Weimar
Galerie | Internat. Atelierprogramm | Veranstaltungen | Café-Restaurant

ACC Weimar e.V.
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar
fon: (03643) 85 1261/-62 | info@acc-weimar.de | www.acc-weimar.de
Galerie | Internationales Atelierprogramm: Frank Motz
(03643) 85 1261 | (0179) 667 4255 | galerie@acc-weimar.de | studioprogram@acc-weimar.de
Kulturprojekte | Veranstaltungen | Kartentelefon: Alexandra Janizewski
(03643) 85 1262 | (03643) 25 32 12 | (0176) 23814818 | kultur@acc-weimar.de
Café-Restaurant | Ferienwohnung und -zimmer: Anselm Graubner
(03643) 85 1161/-62 | (03643) 259238 | graubner@acc-weimar.de | www.acc-cafe.de
Büro: Karin Schmidt (03643) 851261

Geöffnet täglich 12:00 bis 18:00 | Fr + Sa bis 20:00 und nach Vereinbarung
Führungen So 15:00 und nach Vereinbarung
Eintritt Galerie 3€ | ermäßigt 2€ | Tafelpass 1€ ... und Gäste des ACC-Cafés zahlen die Hälfte!

Impressum
Herausgeberin: ACC Galerie Weimar.
Redaktion: Alexandra Janizewski, Tabea Cermak, Olaf Nenninger, Frank Motz, Robert Hagmeister, Ann-Kathrin Rudolf. Abbildungen: Künstler, Referenten, ACC Galerie Weimar.
Gestaltung | Satz: Carsten Wittig. Druck: Druckerei Schöpel GmbH, Weimar. **Änderungen vorbehalten!**

Konsulat des Landes Arkadien
Burgplatz 1+2 | 99423 Weimar | contact@embassy-of-arcadia.de
Geöffnet tägl. 15–17 Uhr (außer an deutschen und arkadischen Feiertagen) EMBASSY OF ARCADIA